

ACONITUM napellus – Blauer Eisenhut

Das Heilwissen unserer Vorfahren

„Dieweil das Kraut vor allen das ärgste Gift ist“, berichtet Matthiolus in seinem Kräuterbuch (New Kreuterbuch, Prag 1563) vom ‚blaw Eisenhüttlein‘ eine schaurige Begebenheit:

‘Will allhie eine Historie erzehlen, die ich selbst zu Prag gesehen hab im tausenfünfhundert ein und sechtzigsten Jahr allein auss der Ursachen, so etwa jemandem das Kraut fürkeme, er sich wisse davor zu hüten.“ Er fährt fort, wie „Fürstliche Durchlauchtigkeit, Erzherzog Ferdinand“ „ein berümbt pulver wider allerley giff“ besaß und dieses einem armen Übeltäter, der zum Tode verurteilt war, und den man mit Arsen umbringen wollte, errettete. Man wollte dieses wunderbare gegengift auch beim Eisenhut ausprobieren. Wieder hatte ein armer Schalk durch Diebstahl sein Leben verwirkt und sollte des Morgens am Galgen gehenckt werden. Zuvor aber wollte man die Probe machen, ob auch das ‚blaw Eisenhüttlein‘ durch das ‚gemeldte pulver‘ zu besiegen sei, was dem armen Sünder Leben und Freiheit geschenkt hätte. Man holte also „Napellum auss dem Behmischen Gebirg, zwo Meil wegs von dem Stättle Hohenelb genannt; daselbst wechst diß ertzgifftige Kraut in großer Menge. Von der Wurzel nam man ein quentle schwer, zu pulver gestoßen und mit Rosenzucker vermischet. Solches gab der Scherge im beywesen Kayserlicher Majestät und Fürstlicher Durchlaucht, Doktoren und andrer Namhafter Leuth, dem starken jungen Mann.“ Ein und eine halbe Stunde lang machte sich

keinerlei Wirkung geltend. Da meinten „die Doctores, es würde der Behmische Napellus nicht so hefftig und kräftig sein, dieweil das Behmerland nicht so warm gelegen sei, als die frembden Länder“. Dazu glaubten sie, die Wurzel hätte vielleicht schon an Kraft verloren, da die Pflanze bereits abgeblüht war und Samen getragen hatte. Deshalb beschloß man, abermals ein halbes Quentlein „der blumen und bletter beyders zusammen zu stoßen und dem armen Sünder über das vorig mit Rosenzucker“ einzugeben. Nach zwei Stunden klagte er, „der gantze Leib wer im müde, darzu das Hertz schwer und matt, doch redete er mit guter Bescheidenheit und stark und sahe sich frisch umb“. Da auch der Puls zu schwinden begann, reichte man ihm endlich das zu erprobende Wunderpulver. Jetzt fing das Gift mit der Arznei sich schaurig zu balgen an. Doch vergeblich, das gewaltig tödliche Napellus brachte ihn in Kurzem zum Sterben.’

Matthiolus selbst fügt hinzu, das sicherste Gegengift sei eine Feldmaus, die den Eisenhut abnage.

Heute wissen wir:

Aconitin zählt zu den am stärksten wirksamen Alkaloiden. Es wird rasch über die Schleimhäute und die intakte Haut absorbiert, passiert die Blut-Hirn-Schranke und verändert die Erregbarkeit von Nervenzellen. Dadurch wirkt es zunächst erregend, dann lähmend auf sensible und motorische Nerven. Der Tod tritt nach etwa 2-5 mg p.o. (Eingabe über den Mund) durch Atemlähmung oder Herzversagen ein.

Wirkstoffe des *Aconitum napellus* werden zur Behandlung entzündlicher Prozesse des Nervensystems, des Herzens, des arteriellen Gefäßsystems sowie der weiblichen Geschlechtsorgane verwendet.

Inhaltsstoffe:

Diterpenalkaloide (Aconitin, Mesoaconitin, Hypaconitin) neben geringen Mengen an Aconitsäure und Neopellin.



**Die Vorlage für das Hinterglasbild ist ein Holzschnitt aus:
Matthiolus, Per.Andr.: New Kreuterbuch, Prag 1563**

Quellen: Hilde Sieg: „Gottesseggen der Kräuter“, Rowohlt Verlag Stuttgart 1936
Karl Hiller/Matthias F. Melzig „Lexikon der Arzneipflanzen und Drogen“
Elsevier GmbH Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg 2003